

## Übermut

Hoher Schnee lag auf Feldern, Wiesen und Wegen. Wir waren zu dritt: Gerhard, Werner und ich, 13-jährig. Mit unseren Schlitten dem nahen Wald zustrebend, um neue Abfahrten zu suchen und auszuprobieren.

Nach dem abschätzenden Besichtigen einer ersten Möglichkeit bemerkte ich großmäulig:

„Die daugt nischt, die is ne steil genug.“

Wir zogen weiter, kamen an eine andere Stelle. Dieser Pfad führte mit großem Gefälle abwärts, dem Bach zu. Einige im Weg liegende Steine mussten während der Fahrt geschickt umsteuert werden.

Werner blickte skeptisch zu mir:

„Willste wirklich do nunder foahrn? Du draust dich ne, wettn?“

Werners Bemerkung kratzte an meinem Ehrgefühl. Ich war ja kein schlechter Schlittenfahrer.

„Wos, ich mich ne draun? Du draust'sch villeicht ne! Ich foahr itze do nunder!“

Sofort war ich abfahrbereit. Gerhard gab mir einen ordentlichen Schubs, rief hinterher:

„Aber gebremst wird ne!“

Mein Schlitten nahm Fahrt auf. Es gelang mir gut, die Steine auf dem holprigen Weg zu umkurven. Dann ging es in sausendem Tempo nach unten, dem Bachufer zu. Dort stand eine Menge Bäume und Sträucher.

Als ich die erblickte, fiel mir plötzlich ein:

„Du hast ja dort gar keine Möglichkeit, den Schlitten auslaufen zu lassen!“

Die Gefahr erkennend bremste ich mit den Schuhen und indem ich den Schlitten vorn anhub, alle Kraft einsetzend.

Aber es war bereits zu spät. Mit großer Wucht knallte das Gefährt gegen einen Baumstamm und meine Stirn machte ebenfalls unsanft Bekanntschaft mit dem harten Holz.

Inzwischen waren Gerhard und Werner – gemächlich fahrend und immer wieder bremsend – bei mir angelangt.

„Mensch, du draust do wirklich wos. Aber du host ane Beule an dein' Kuppe. Die musst de mit Schnie kiehln, sunst wird se immer grisser.“ gab mir Werner einen Rat.

„Dei Schlittn is vurne kaputt.“ stellte Gerhard fest.

Ich besah mir den Schaden. Der Querholm war in der Mitte zerbrochen.

Nun hatten wir keine Lust mehr auf weitere Fahrten. Als ich zu Hause durch die Gartentür ging, guckte mein Vater gerade aus dem Fenster. Dann kam er heraus.

„Wos is'n mit dei'm Schlittn?“

Schuldbewusst senkte ich den Kopf. Ohne weiter zu fragen versetzte mir Vater zwei kräftige Ohrfeigen. Tränen schossen in meine Augen. Inzwischen erschien auch meine Mutter. Ich musste den ganzen Hergang erzählen.

„Ja, ja, do worsche wieder amo iebermietch!“ so der mütterliche Kommentar. Und Vater raunzte:

„Kimmer d'ch drim, dos dar Schlittn wieder ganz wird. Schoff `n zun Stellmacher.“

Für meine Beule und die Schmerzen darin hatte sich keiner interessiert.

Stellmacher Ertel war kein Mann der vielen Worte. Bedächtig sah er sich den beschädigten Schlitten an.

„Dan mach `ch do schun wieder ganz. Murne noomittche konnst dor `n hulln.“

Am Nachmittag des nächsten Tages ging ich nach meinem Schlitten sehen. Stellmacher Ertel hatte einen neuen Querholm sauber eingesetzt.

„Wos muss `ch `n bezoahln?“ Ich hatte mir einen Teil meines ersparten Taschengeldes eingesteckt.

Herr Ertel winkte ab:

„Loss gutt sein!“

Ich ergriff seine große schwielige Hand.

„Do freu `ch mich aber. Honn Se scheen Dank!“

Zu Hause empfing mich Mutter. Sie guckte zufrieden, hatte aber gleich einen Spruch für mich parat:

„Ja, ja, Übermut tut selten gut. Merk dor'sch für de Zukunft.“

Nun, ich habe es mir gemerkt und bin künftigt etwas vorsichtiger durchs Leben getappt, dabei die Folgen meines Tuns bedenkend. Wissenschaftler nennen das großspurig Folgeabschätzung.